

Joachim Stiller

Es gibt keinen
naturalistischen
Fehlschluss

Alle Rechte vorbehalten

Joachim Stiller: Es gibt keinen naturalistischen Fehlschluss

Zugegeben, das ist eine gewagte These. Es soll hier auch gar nicht der Versuch gemacht werden, die These zu beweisen, sondern nur die Aufmerksamkeit auf das Problem gelenkt und eine Lösung aufgezeigt werden.

Ich möchte zunächst einige kurze Auszüge aus dem ersten Teil der 2. Vorlesung der „Einführung in die praktische Philosophie“ wiedergeben, die Prof. Dr. Dietmar Hübner von der Leibniz-Universität Hannover im Sommersemester 2014 an der Leibniz-Universität Hannover hielt... Entscheidend sind die Minuten 8.00 bis 33.20...

Hier ein Auszug daraus:

"Fangen wir an mit dem naturalistischen Fehlschluss. Das ist ein sehr wichtiges, ein sehr bekanntes Konzept, denn wer so einen Fehlschluss begeht, macht nach Auffassung vieler Philosophen einen Anfängerfehler." (Hübner)

(...)

"Der grundsätzliche Gedanke hinter diesem Konzept ist:

- aus bloßen Fakten folgen keine Normen
- aus bloßen Tatsachenbehauptungen folgen keine Werturteile
- aus bloßen Indikativen folgen keine Imperative
- aus bloßen Seinsaussagen folgen keine Sollensaussagen

Man spricht auch von Sein-Sollen-Fehlschluss (Humes Gesetz)..." (Hübner)

Zwei Namen sind mit diesem Konzept insbesondere verbunden: einmal George Edward Moore, Philosoph aus dem frühen 20. Jahrhundert - von dem stammt der Begriff "naturalistischer Fehlschluss" - und zweitens David Hume, Philosoph aus dem 18. Jahrhundert; bei dem findet man schon das Konzept eines Sein-Sollen-Fehlschlusses" (Hübner)

"Und weil das beides so nah miteinander verwandt ist, taucht häufig die Frage auf: Was hat denn Moore eigentlich Neues zu bieten gegenüber dem Hume. (...) Aber wir werden sehen, wenn wir genauer hinschauen, Moore hat durchaus ein bisschen etwas anderes zu bieten als Hume." (Hübner)

Den klassischen Sein-Sollen-Fehlschluss bei Hume übergehe ich jetzt mal...

"Selbst wenn man den Sein-Sollen-Fehlschluss vermeidet, kann man noch etwas falsch machen. Und das, was man dann falsch machen kann, das ist es, was Moore "naturalistischen Fehlschluss" nennt. Und das hat er beschrieben in seinem berühmten Hauptwerk "Principia Ethica":

„Es mag sein, dass alle Dinge, die Gut sind, auch etwas anderes (nämlich Q). und es steht fest, dass die Ethik entdecken will, welches diese anderen Eigenschaften sind, die allen Dingen, die gut sind, zukommen. Aber viel zu viele Philosophen haben gemeint, dass sie,

wenn sie dies anderen Eigenschaften nennen, tatsächlich "gut" definieren. Dass diese Eigenschaften in Wirklichkeit nicht andere seien, sondern absolut und vollständig gleichbedeutend sind mit "Gutheit", diese Ansicht möchte ich den naturalistischen Fehlschluss nennen.' (Moore)

Das ist [also] der naturalistische Fehlschluss nach Moore." (Hübner)

Moore behauptet, wer eine analytische Definition von Gut als Obersatz für einen deontischen Syllogismus verwendet, begeht eine naturalistische Fehlannahme. Und das, obwohl der Syllogismus formal korrekt („und“ nicht zirkulär!!!) sein soll? Damit widerlegt sich Moore praktisch selbst, und die ganze naturalistische Fehlannahme war ein reines Hirngespinnst. Denn es würde die Fehlannahme ja nur dann geben, wenn der Syllogismus ungültig würde und so tatsächlich ein naturalistischer Fehlschluss entstünde, was nach Moore aber nicht der Fall ist.

Und doch könnte sich Moore zu seinen Gunsten irren, wenn der Syllogismus tatsächlich falsch würde für den Fall, dass ich eine analytische Definition von Gut als Obersatz einsetze. Nehmen wir dies einfach einmal an, ohne dass wir in der Lage wären, es zu bestätigen. Denn dazu reichen unsere Kenntnisse in der formalen Logik nicht aus.

Wir dürften dann keine analytische Definition von Gut als Obersatz einsetzen, damit der Schluss selbst nicht ungültig wird. Einen synthetischen Satz darf ich aber als Obersatz verwenden. Nehmen wir einmal folgenden deontischen Syllogismus:

Q ist gut.

A ist Q.

Ergo: A ist gut.

Der Schluss ist voll gültig. Wenn wir als Obersatz einen synthetischen Satz verwenden, funktioniert der Syllogismus, und zwar „immer“.

Ich kann aber nun zu einem Trick greifen: Ich muss ja nicht eine analytische Definition von Gut als Obersatz einsetzen, sondern kann die Definition auch synthetisieren, also in einen synthetischen Satz umformulieren: Aus „Gut ist Q“ wird „Q ist Gut“ und schon habe ich einen synthetischen Satz, und wenn ich ihn als Obersatz einsetze, ist der Schluss voll gültig. Ich muss die Definition erst in ein synthetisches Urteil umformulieren. Und das ist hier auch die Lösung für das Mooresche Problem. Für den Fall, dass der Syllogismus gültig ist, wie Moore selbst behauptet, löst sich das ganze Problem in Wohlgefallen auf, und es gibt keine naturalistische Fehlannahme. Für den Fall, dass der Syllogismus aber ungültig ist, wenn ich eine analytische Definition von Gut als Obersatz einsetze, brauche ich die analytische Definition nur in einen synthetischen Satz umformulieren. Und das geschieht einfach durch Satzumbau. Subjekt und Prädikat werden dabei einfach vertauscht. Damit können wir aber nun den naturalistischen Fehlschluss getrost zu den Akten legen, ob es ihn nun gibt, oder nicht. Definieren dürfen wir Gut aber in jedem Fall, denn allein aus der Definition entstehen uns weiter keine Probleme.